

Hintergrundtext

Vor dem Weltkrieg: Geschichtskonstruktionen und -interpretationen

Der Erste Weltkrieg gilt in Forschung(en) und Erinnerungskultur(en) als ein Ereignis, das den Verlauf des 20. Jahrhunderts maßgeblich (mit)beeinflusst hat, er gilt gewissermaßen als Urkatastrophe des Jahrhunderts. Bis heute stehen sein Entstehung, seine Geschichte und seine Folgen im Mittelpunkt des politischen und historischen Interesses in ganz Europa.

Wegen der verschiedenen Interessenlagen in den am Krieg beteiligten Ländern werden alle Probleme, die mit ihm zusammenhängen höchst kontrovers diskutiert. Dies gilt besonders für seine Entstehung. Die jeweiligen (nationalen) Geschichtsbilder sind jeweils höchst verschieden konstruiert worden. In Deutschland haben z.B. fast alle Historiker von Rang die deutsche Kriegsschuld – nicht zuletzt deswegen, weil sie den Deutschen von den Alliierten zugewiesen worden war – jahrzehntelang vehement zu widerlegen versucht. Deutschland habe, so die Hauptlinie ihrer Argumentation, einen ihm aufgezwungenen Defensivkampf geführt und sei schließlich nur der alliierten Übermacht sowie durch den von den „Linken“ angezettelten inneren „Dolchstoß“ unbesiegt unterlegen.

Diese, in der Weimarer Republik und im Dritten Reich politisch bewusst gewollte, geradezu dogmatische Interpretation galt bis Anfang der 1960er Jahre des vorherigen Jahrhunderts. Erst der Hamburger Historiker Fritz Fischer stellte mit seinen zwei Studien „Griff nach der Weltmacht“ und „Krieg der Illusionen“ dieses Paradigma infrage. Er wies dem Deutschen Reich die maßgebliche Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu. Seine Kritik führte zu einer der schärfsten wissenschaftlichen (und zugleich auch politischen) Kontroversen in der Bundesrepublik, Kontroversen, die noch dadurch angeheizt wurden, dass Fischer zugleich auch auf eine Kontinuität der deutschen Politik von 1914 über 1933 und 1939 bis 1945 hinwies – eine These, die von der Politik erheblich missbilligt wurde.

Auch gegenwärtig ist die Frage der deutschen Kriegsschuld, wenn auch nicht mehr so politisch aufgeladen wie vor Jahrzehnten, umstritten. Zum einen wird Fischers Kritik, zum Teil noch verschärft, weiter entwickelt. Deutschland habe, so diese Forschungsmeinung, seit Beginn des 20. Jahrhunderts, spätestens aber seit 1912, bewusst auf einen Krieg hingearbeitet, Deutschland sei mithin der Hauptschuldige an seinem Ausbruch. Zum anderen wird die Mitschuld des Reiches – besonders in der Julikrise – zwar nicht (mehr) infrage gestellt, der eher defensive Charakter der deutschen Politik jedoch hervorgehoben und auch auf die Kriegsschuld anderer Länder, vor allem des Russischen Reiches, hingewiesen.

Konsens in der Forschung ist allerdings, dass der Ausbruch des Krieges keineswegs zwangsläufig war und dass es Alternativen gegeben habe. Alle Beteiligten besaßen, so die allgemeine Überzeugung, einen Handlungsspielraum, den sie jedoch (alle) nicht voll ausschöpften. Dies gilt insbesondere für das Deutsche Reich.